Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 43 (1923)

Artikel: Die Freiherrschaft Sax-Forstegg als zürcherische Landvogtei : 1615-

1798

Autor: Kreis, Hans

Kapitel: 3: Das Schloss Forstegg und der "Freisitz" in Sax

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985706

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

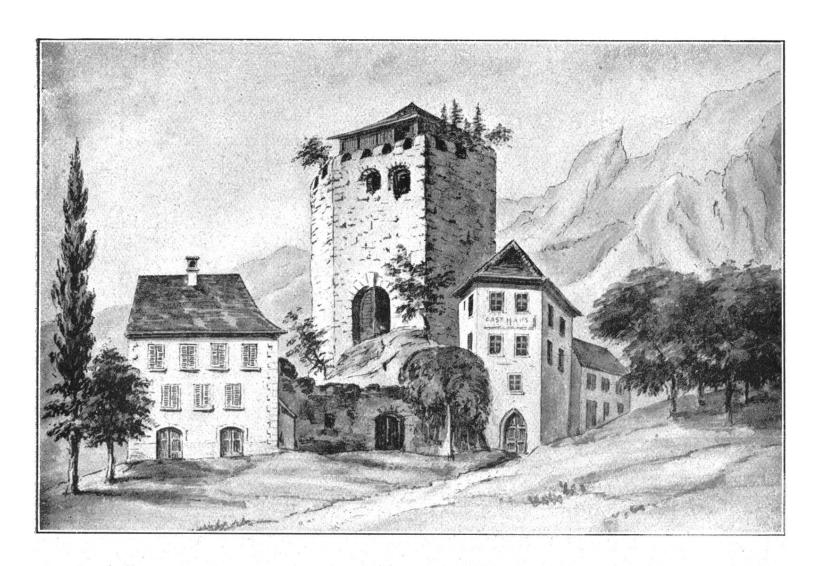
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

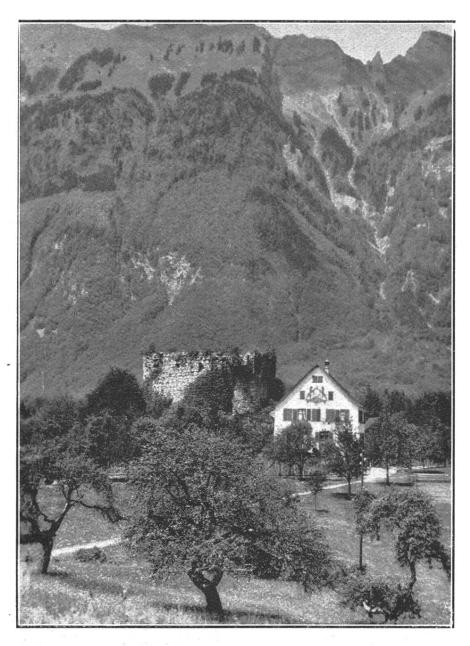
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

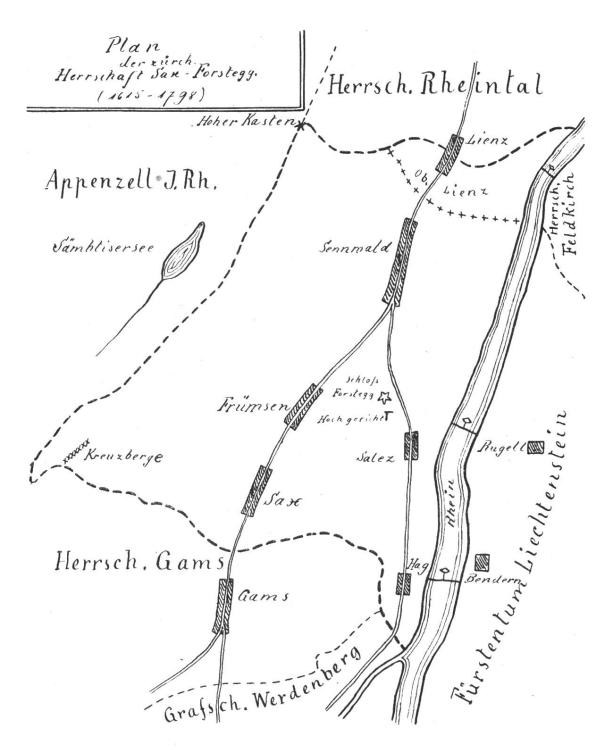
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schloß Forstegg (Ende des 19. Jahrhunderts).



Ruine Forstegg (heutiger Zustand).



Plan der zürcherischen Serrschaft Sax-Forstegg (1615—1798).

III. Das Schloß forstegg und der "freisitz" in Sax.

Der Sitz des Landvogts war das zwischen Sennwald, Frümsen und Salez in waldiger Gegend gelegene Schloß Forstegg. Die weitläusige Anlage, die heute zum größten Teil verschwunden ist, erhob sich inmitten vorgeschichtlichen Vergsturzmaterials, das den Talgrund zwischen den drei Ortschaften bedeckt. Die Entstehung des Vaues fällt ins Ende des 12. Jahrhunderts. Seine Lage war günstig. Erhöht, wie das Schloß auf einer durch den Vergsturz geschaffenen Vodenerhöhung stand, gewährte es seinen Vewohnern über die Vaumstronen des Schloßwaldes hinweg den Vlick über die ganze Serrschaft und einen ansehnlichen Teil des Rheintales. Im Westen schloß die östlichste der Alpsteinketten das Vild ein, gegen Osten umrahmten es die Verge Liechtensteins und Vorarlbergs, während im Süden das Aluge an der Alviergruppe vorbei zu den Vünderer Allpen schweifte.

Jürich erweiterte das Schloß und versah es mit einer den Anforderungen des 17. Jahrhunderts genügenden Vefestigung, die das Werk des im Dienste der Stadt Jürich arbeitenden Vündners Johannes Ardüser ist. Ihre Entstehung fällt in die Jahre 1622—1627. Sie wurde erstellt im Sinblick auf die durch die Vündnerwirren entstandene unsichere Lage der Serrschaft. 1622 wurde dem Landvogt Leonhard Solzhalb Gewalt gegeben, zur Verhütung eines "gächen" Überfalls eine Vrustwehr nach dem Plane Ardüsers zu errichten 22). Letzterer weilte wiederholt in den Jahren 1622 und 1623 im Schloß, um den Vau zu überwachen 28). Das Werk, das dis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft intakt blieb, bestand zunächst aus einer in fünf Ecken vorspringenden Mauer, die mit ebensovielen Wachthäuschen versehen war. Ihre Söhe betrug 19 Schuh, die Dicke an der Sohle 5, oben noch 3 Schuh.

²²) St.-A. 3., Ratsmanual.

²³⁾ Einmal über drei Wochen. St.-Al. St. G., Spezialrechnungen. Zürcher Taschenbuch 1922/23.

Ein 3 Klafter breiter, trockener Graben legte sich um sie, dessen Tiefe außen 6 Schuh betrug. Eine Fallbrücke, die im Laufe der Zeit mehrmals erneuert werden mußte, stellte den Übergang über den Graben her. In der 2. Sälfte des 18. Jahr-hunderts wurde sie ersett durch eine feste. Die ganze Anlage kostete ungefähr 5000 Gulden. Bei der Aushebung des Grabens sowie bei andern Arbeiten leisteten die Serrschaftsleute "tagwen".

Die Fortifikation umschloß die zahlreichen Firsten, deren Zahl in der Landvogteirechnung von 1629 auf 19, in einem Gutachten aus dem Jahre 177824) auf 23 angegeben wird. Letteres bildete eine vortreffliche Erläuterung des aus ungefähr aleicher Zeit stammenden Stiches von David Herrliberger. Durch das Tortürmchen mit Schindelkuppel gelangte man in den äußeren Schloßhof. Links stand das aus Mauer- und Riegelwerk erbaute Zeughaus. Es wurde 1790 ganz neu erftellt 25). Das Erdgeschoß barg die Geschütze und drei große Rammern, als Lagerräume für Geräte und Baumaterial dienend. Im ersten Stock waren die übrigen Waffen untergebracht. Im zweiten Stockwerk, das eine Vorlaube enthielt, logierte jeweilen der Seckelmeister von Zürich, wann er einen neuen Landvogt aufführte. Außen trug das Zeughaus die mit einem Schutzdächlein versehene Schloßuhr, die den Bewohnern Forstegas schon im 17. Jahrhundert die Stunde verkündigte. Vom Zeughaus führte ein gedeckter Gang zum Wohnhaus. Er trennte zugleich den äußern vom innern Schloßhof. Die Altane mit eichener Baluftrade vor dem Wohnhaus ist mehr als ein Verlegenheitswerk zu betrachten; sie wurde errichtet auf den stehengebliebenen Überreften eines 1626 eingestürzten Baues. Das

²⁴⁾ Von alt Amtmann Scheuchzer. St.-A. St. G., Urkunden der Herrschaft Sax, II, S. 376 u. ff.

²⁵) Das heute noch stehende Wirtshaus, dessen auf der Giebelseite von zwei Löwen getragenes Zürcherwappen noch Zeugnis ablegt vom einstigen Besitz Zürichs im Rheintal.

Wohnhaus gählte drei Stockwerke. Über dem gewölbten Reller lagen drei Rammern und die Richterstube und darüber die auf zwei Stockwerke verteilten Wohnräume des Landvogtes. Ungebaut an das Wohnhaus waren die Richterlaube 28) und der Schneckenturm, deffen Wendeltreppe den Zugang zum Wohnhaus, zum Rüchengebäude und zur alten Burg vermittelte. Das Rüchengebäude enthielt im Erdgeschoß die Sennküche, im ersten Stock die Schloßküche. Die alte Burg, noch heute als Ruine erhalten, war auf einem gewaltigen Felsstück angelegt und beherbergte zur Landvogtzeit nur noch die Gefangenen. Im übrigen dienten ihre Räumlichkeiten zur Aufbewahrung von Eine Rernen- und eine Saferschütti, eine Rauchkammer und eine Sandmühle befanden sich darin. Das Erdgeschoß wurde fast ausschließlich von der Spige des Felsens beansprucht. Die alte Burg war die solideste aller Gebäulichkeiten.

Um diese wichtigsten Bauten gruppierten sich dann die Ställe und Schöpfe, das Wasch= und Backhaus, der Milch= und Räsekeller, die Metgerei und die Rüferei, der Webkeller und die Trotte oder der Torggel²⁷). Auch ein Geflügelhof fehlte nicht, und auf dem Torturm und im Zeughaus befanden sich Taubenschläge. Ein "Imbenhaus" war ebenfalls vorhan-Hinter dem Wohnhaus und der alten Burg lag eine Juchart Wiesland. Der innere und der außerhalb des Befestigungeringes gelegene äußere Barten lieferten Bemufe. Ruhebankchen und ein Gartenhäuschen luden in letterem zur Erholung ein. Der damaligen Sitte entsprechend war an Mauern und Türen das zürcherische Ehrenwappen hingemalt, und blau-weiße Windfähnchen tanzten luftig auf dem Portenund dem Schneckenturm. Unweit vom Schloß lag die "Wetti", der Feuerweiher, und daneben das Fischhaus mit laufendem Waffer aus dem Wettibächlein versehen.

27) Zuvorderst rechts.

²⁶⁾ Sie enthielt die Bilder der Landvögte.

Möge sich der Leser indessen nicht übertriebene Vorstellungen vom Schloß Forstegg machen. So weitläufig es war, und so stattlich sich der Bau als ganzes repräsentieren mochte, so ging ihm doch die Wohnlichkeit in beträchtlichem Maße ab. Die Unlage war jedenfalls in verschiedener Sinsicht sehr ungeschickt. Lassen wir darüber einem Besucher das Wort, der im Jahre 1773 mit andern Berren bei Landvogt Vögeli abstieg 28). Die Reisegesellschaft war nach fast zweimonatlicher Reise durchs Schweizerland im August des erwähnten Jahres nach der Herrschaft Sax gekommen. Unser Gewährsmann schreibt: "Der weg nach Forstet, dem wohnsit des Landvogt, gehet über ein tiefes riedt, auf welchem man Torf findt, und durch ein wüstes Holz, in deßen mite das alte mit allerlen neueren gebäuwen und einer regelmäßigen verschanzung umgebene Schloß einsam und unfaglich traurig stehet". Der Landvogt und fein Sohn führten die Serren im ganzen Schloß herum, wobei Pfarrer Schinz zum Schluffe kommt, es sei das Schloß Forstegg eines der unbequemften im Zürchergebiet, ein armseliges "Zipfelhauß", bei dem man die "unvernunft der verschiedenen ungereimten gebäuden nicht genug bewundern" könne. Er findet kein ein= ziges erträgliches Zimmer, lauter unbrauchbare Fensterecken, eine Stiege, bei der man, so oft man fie besteige, Befahr laufe, die Beine zu brechen. Wolle man einem aufgeweckten gesell= schaftlichen Weltmanne das Leben finster und sauer gestalten, fo möge man ihn ins Schloß Forstegg, in den inmitten sumpfiger Rieder und eines verwilderten Waldes gelegenen Kerker Ein Philosoph jedoch werde hier ungestört seinen Lieblingsgrillen nachgeben können. Der geistliche Serr malt mit düstern Farben. Manches, besonders auch die Schilderung der nähern Umgebung des Schlosses, mag jedoch durchaus der Wirklichkeit entsprechen. So öbe und traurig dürfte immerhin

²⁸⁾ Ss. Rudolf Schinz V. D. M.: "Beschreibung einer Reise durch die merkwürdigsten gegenden der ganzen Schwenz." Manustript der Zentralbibliothek Zürich, Car. XV, S. 209 ff.

Junker Hans Jakob Escher das Schloß nicht gefunden haben, der sich zweimal um die Vogtei Sax-Forstegg bewarb und somit achtzehn Jahre seines Erdenwallens in diesem "Rerker" verbrachte.

Von großer Wichtigkeit für das Schloß war eine gute Wasserversorgung. Da es eine Viertelftunde von den nächsten Bäusern entfernt und den Winden, vorab dem Föhn ftark ausgesett war, bestand die Notwendigkeit, einer allfälligen Feuersbrunft sogleich durch genügend Wasser begegnen zu können. Dann brauchte man namentlich auch viel Wasser zum Begießen der Pflanzen, da die Garten auf felfigem Grunde lagen. Neben dem 90 Fuß tiefen Galg- oder Sodbrunnen, dessen Wasser aber für verschiedene Zwecke unbrauchbar war, bestand eine Wasserleitung, welche das Schloß mit Wasser vom Berg oberhalb Sennwald versah. Sie ermöglichte es, im Schloß einen laufenden Brunnen zu haben, in der zweiten Sälfte des 18. Jahrhunderts sogar einen Doppelröhrenbrunnen, wenn auch Stud und Bett nur aus Eichenholz waren. Unterhalt der Anlage war Sache des Brunnenmeisters. Länge der Leitung wird 1762 mit 1680 Klafter angegeben, betrug also über drei Rilometer. Sie bestand aus föhrenen oder lärchenen Teucheln. Die Stangen wurden gewöhnlich floßweise aus dem Bündnerland bezogen und im Schloß gebohrt. Die Leitung lag teilweise im Voden, doch nicht tief, teilweise aber zu ebener Erde und war im Winter dann an diesen Stellen mit Laub gedeckt zum Schutz gegen die Rälte. Doch war diese Magnahme durchaus ungenügend; die Leitung gefror bennoch oft ein, 1752 beispielsweise sechs Wochen lang, und zudem verfaulten die Teuchel verhältnismäßig rasch. Loitung verursachte daher beständig nicht unerhebliche Rosten. Eine Hauptreparatur wurde 1719 vorgenommen durch Brunnenmeifter Ulrich Engeler von St. Gallen. Die ganze Leitung wurde damals erneuert, was 20 Floß Teuchselstangen, zusammen 788 Stück erforderte, wovon jede zwei Teuchel gab. Auch wurde eine neue Brunnenstube gegraben. Die ganze Neuanlage kostete über 700 Gulden.

Der "Freisits" in Sax" war 1551 von Alrich Philipp erbaut worden und hatte dann zeitweilig den katholischen Sprossen des Erbauers als Wohnsitz gedient. 1615 verkaufte ihn Ludwig Friedrich ebenfalls an Zürich, behielt sich aber das Recht vor, noch ein Jahr darin zu wohnen. Fünfzehn Jahre später wurde dann das Saus mit Garten und Alusgelande von Zürich um 2000 Gulden an den damaligen Landvogt Adrian Ziegler veräußert, der damit der Begründer der faxischen Linie dieses bekannten Zürchergeschlechtes wurde, und dessen Familie den Sit bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts ihr eigen nannte 29). Sie blieb in Zürich verbürgert, erhielt aber durch den Erwerb des Sauses die gleichen Rechte wie ein Gemeindegenoß von Sar. 1735 trat an die Stelle des freiherrlichen Gebäudes ein neues Schlößchen. Aus einem Verzeichnis von 1758 erfahren wir näheres über das Besitztum. Das Wohnhaus mit Erker war sehr geräumig. Die Rüche war mit einer Wafferleitung versehen. Ein Pferdestall für 6 Roffe, eine Scheune mit Stall für 8 Saupt Vieh, ein Nebenhaus und eine Trotte waren die hauptsächlichsten Nebengebäude. Im Sof stand ein 1750 erbauter laufender Brunnen mit drei Röhren. Vor dem Wohnhaus lag ein Garten mit Lusthäuschen, der 42 Schritt in die Länge und 15 in die Breite maß. Reichlich Wiesland mit ca. 100 Fruchtbäumen, 1/2 Juchart Reben, 11/2 Juchart Ackerland und ein etliche Jucharten umfassendes Wäld= chen bildeten das Ausgelände. Sämtliche Güter waren zehnten-

²⁹⁾ Über die Ziegler von Sax vgl. C. Escher, Die Zürchersamilie Ziegler, Zürcher Taschenbuch 1918, S. 88/89. Der Verfasser geht jedoch von der falschen Voraussetzung aus, das Umt des Landvogtes und dasjenige des Landeshauptmanns (s. Wehrwesen) seien ein und dasselbe gewesen. Die Würde des Landeshauptmanns war indessen eine rein militärische, während die eigentliche Verwaltung der Vogtei in den Sänden des Landvogtes lag. In dieser Sinsicht bedürfen die Aussührungen Eschers einer Verichtigung.

frei. Endlich befaß das Haus in Sax laut Kaufbrief von 1615 noch 7 Stöße auf der Saxeralp.

Nachdem die Ziegler aus der Serrschaft Sax-Forstegg weggezogen waren, verkauften sie 1760 ihren Besitz daselbst an den Bundeslandammann von Buol in Parpan. Der Preis betrug 6900 Gulden. Zürich hatte einen Wiedererwerb abgelehnt. Das weitere Schicksal des damals zweifellos hübschen Serrensites dürfte kaum erwähnenswert sein. Seute ist er das Gasthaus zur "Krone".

IV. Das Gerichtswesen.

1. Die Richter.

Die Serrschaft Sax-Forstegg besaß aus der Zeit der Freiherren ein Serrschaftsgericht. Die Zahl der Richter betrug 13; ihre Wahl erfolgte durch den Landvogt. Bei der Ernennung mußte er indessen Rücksicht nehmen, daß jede Gemeinde die ihr zukommende Richterzahl behielt. Es stellten Sax drei, Frümsen zwei, Salez und Sag je zwei, Sennwald drei und die obere Lienz einen Richter 30). Eine Amtsdauer existierte nicht. Der Erwählte amtete bis zu seinem Tode oder freiwilligen Rücktritt. Auch ein Amtszwang bestand nicht, solange tüchtige Leute für den Veruf gefunden werden konnten 31). Eine Vesoldung war mit dem Amt nicht verbunden; die Richter waren ganz auf Taggelder und Sporteln angewiesen. In ihrem Eid

³⁰⁾ Caspar Thomann: Beschreibung der Frey-Kerschafft Sax 1741; herausgegeben von Nicl. Senn, St. Gallen 1863, zit. Thomann. Thomann war in der 1. Kälfte des 18. Jahrhunderts Pfarrer in Salez.

³¹⁾ Landvogt Ulrich schickte jeweilen seinen Reitknecht mit 2 bis 3 Namen in das betreffende Dorf, das eine Bakanz im Gericht auswieß. Er hatte Befehl, wenn der zuerst Angefragte das Amt ausschlug, gleich zum zweiten zu reiten. Ulrich vermied damit lange Komplimentierereien, wie sie früher üblich gewesen waren, weil die Leute sich lange hatten bitten lassen, und erreichte, daß schon der erste jeweilen annahm.